



Patriarch hofft auf Rückkehr der Pilger

Köln. Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Kardinal Pierbattista Pizzaballa, setzt nach dem Waffenstillstand zwischen Israel und dem Libanon auf eine rasche Normalisierung des Pilgertourismus. „Das Pilgern ist inzwischen absolut sicher und auch wichtig für die Gesellschaft“, sagte das Oberhaupt der Katholiken im Heiligen Land in Köln. Er hoffe, dass die relative Beruhigung der Kriegslage in Israel schon in einigen Wochen wieder zu mehr Ankünften von Pilgern führen werde. Pilgerfahrten und religiöser Tourismus sind für viele Christen in der Region ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Mit Blick auf Deutschland sagte Pizzaballa, es bestehe kein Grund für Fluggesellschaften, ihre Flüge nach Israel zu unterbrechen.

Bei einem Vortrag in der Kölner Hochschule für Katholische Theologie wies der Jerusalemer Patriarch aber auch auf die Gefährdung des Christentums im Nahen Osten hin. So hätten in Jerusalem die Anfeindungen gegen Christen durch radikale Juden deutlich zugenommen. Insbesondere Ordensleute mieden in-

zwischen bestimmte Stadtviertel aus Angst vor Spuckattacken und sonstigen Übergriffen. Zwar gebe es auch jüdische Organisationen, die solche Fälle für den Kampf gegen den Hass gezielt dokumentierten. „Aber die allgemeine Gleichgültigkeit ist ein Problem“, sagte Pizzaballa der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Mit Blick auf den radikalen Islam, wie er sich gerade wieder in Angriffen islamistischer Milizen im neu aufgeflammt syrischen Bürgerkrieg zeigt, äußerte sich der Kardinal besorgt. Der Nahe Osten mache enorme gesellschaftliche und politische Konflikte durch, von denen alle Menschen in der Region betroffen seien. Die christliche Minderheit stehe dabei allerdings besonders unter Druck, was sich auch an den hohen Auswanderungszahlen zeige. „Alles hängt davon ab, ob es eine politische Perspektive gibt“, so Pizzaballa. Das Modell der westlichen Demokratie passe jedoch nicht zur religiös-konfessionell geprägten Mentalität der Bevölkerungen in der Region.

Studienjahr kehrt nach Jerusalem zurück

Jerusalem. Das wegen der Nahostkrise aus Israel ausgelagerte Theologische Studienjahr Jerusalem kann nach knapp drei Monaten wieder an seinen Lehr- und Lernort an der Benediktiner-Abtei Dormitio zurückkehren. Nach gründlicher Überprüfung der örtlichen Sicherheitslage und in Absprache mit dem Außen- und dem Bildungsministerium habe der federführende Deutsche Akademische Austauschdienst DAAD eine Einzelfallgenehmigung erteilt, bestätigte Dormitio-Abt Nikodemus Schnabel der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Jerusalem.

Ab Beginn des Wintersemesters am 7. Januar können die 16 deutschsprachigen Theologie-Studierenden

den zweiten Teil ihres Aufbaustudiums über Bibelwissenschaften, Archäologie, Ökumene und interreligiösen Dialog wieder im Heiligen Land absolvieren. In den vergangenen drei Monaten war das Unterrichtsprogramm an die Benediktiner-Zentrale in Rom ausgelagert.

Das Jerusalemer Studienjahr „kehrt nun dorthin zurück, wo es hingehört“, betonte Abt Nikodemus. Natürlich könne Rom das Heilige Land nicht ersetzen, dennoch hätten sich dort etliche Möglichkeiten geboten. Besonders dankbar sei er der Benediktiner-Hochschule, die das Studienjahr unter erschwerten Bedingungen aufgenommen habe.

Advent im Krieg – Franziskaner organisieren digitale Pilgerfahrten

Jerusalem. Die „Custodia Terrae Sanctae“ in Jerusalem lädt Christen auf der ganzen Welt ein, im Advent Bethlehem zu besuchen, wenn auch nur virtuell. In einer Mitteilung der Franziskaner in Jerusalem heißt es, das Heilige Land sei in diesem Jahr von der harten Realität des Krieges geprägt, mit allen Konsequenzen: „Dem Fehlen von Pilgern, der Wirtschaftskrise und dem Mangel an Vertrauen in die Zukunft.“

Die Gemeinschaft von Franziskanern aus der ganzen Welt, die sich den Schutz der Heiligen Stätten zur Aufgabe gemacht hat, wolle deshalb bei Facebook, Instagram und Youtube im Advent kurze Filme und einen virtuellen Rundgang durch die Geburtsgrötte in Bethlehem veröffentlichen. So solle es möglich werden, „in die Umgebung einzutauchen, die die erste war, die Jesus zu Beginn seines irdischen Lebens in Windeln willkommen geheißen hat“. Auch auf der Internetseite der Kustodie werde der Rundgang ab dem 1. Dezember zu sehen sein.

Außerdem erscheine der Podcast der Kustodie mit „Meditationen aus dem Heiligen Land“ vom 1. bis 24. Dezember in vierter Auflage: Jeden Tag kommentieren die Brüder der Gemeinschaft das aktuelle Tagesevangelium. Der Podcast werde auf Italienisch und Spanisch verfügbar sein.

Anti-Streik-Vereinbarung für das Heilige Jahr in Rom unterzeichnet

Rom. Verschiedene italienische Gewerkschaften haben sich dazu verpflichtet, an besonders relevanten Tagen des Heiligen Jahres 2025 in Rom nicht zu streiken. Über die Vereinbarung berichtete die italienische Tageszeitung „Il Fatto Quotidiano“. Die Anti-Streik-Garantie für insgesamt 50 Tage im kommenden Jahr unterzeichneten Gewerkschaften aus den Bereichen Verkehr, Sicherheit, Gesundheit und Abfallwirtschaft. Im Gegenzug verpflichteten sich Arbeitgeber dieser Sektoren, keine Maßnahmen oder Initiativen zu ergreifen, die zu Konflikten mit den Gewerkschaften führen könnten.

Zum größten katholischen Pilgerereignis werden 32 Millionen Besucher in Rom erwartet. Das Heilige Jahr widmet sich an gewissen Tagen besonderen Personengruppen. Verzichtet werden soll etwa auf einen Streik bei Treffen für Kranke und Mitarbeiter des Gesundheitswesens, Teenager und Arbeiter im April.

Keine Einschränkungen soll es zudem geben, wenn Bruderschaften, Familien, Großeltern und ältere

Menschen zusammen kommen. Diese Treffen sind für den Monat Mai geplant. Das mehrtägige Treffen von Jugendlichen vom 27. Juli bis 5. August soll ebenso streikfrei sein, wie die Tage von Öffnung und Schließung der Heiligen Pforte des Petersdoms.

Besserer Schutz für Michelangelos Pieta im Petersdom

Vatikanstadt. Höchster Schutz für eine der berühmtesten Skulpturen der Welt: Michelangelos Pieta im Petersdom ist nun hinter neun bruch- und kugelsicheren Scheiben zu bewundern. Das berichtet Vatican News unter Berufung auch die Dombauhütte von Sankt Peter. Demnach soll der neue Glasschirm mit hoher Transparenz das Werk vor Angriffen auch durch Feuerwaffen schützen sowie Erdbeben standhalten können. Bei den etwa sechs Monate umfassenden Arbeiten wurde zudem das Beleuchtungssystem verbessert und die Fresken der Kapelle restauriert.

Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarroti (1475-1564) schuf die Pieta 1498-99 im Alter von nur 24 Jahren. Auffallend an der Darstellung ist die Jugendlichkeit Marias - sie erscheint fast jünger als ihr Sohn Jesus. Als „Pieta“ wird in der christlichen Kunst die Darstellung der sitzenden Gottesmutter Maria bezeichnet, die ihren toten, vom Kreuz genommenen Sohn Jesus auf dem Schoß hält.

Pompeji dürfen nur noch 20.000 Menschen am Tag besuchen

Rom. In der archäologischen Ausgrabungsstätte Pompeji bei Neapel gilt jetzt ein Besucherlimit. Täglich dürfen nur noch 20.000 Menschen die einstige römische Stadt besichtigen; Tickets sind nur noch personengebunden bestellbar. Damit reagiert die Leitung des Parks auf den Massentourismus, um die Grabungsstätte besser erhalten zu können. In der Sommersaison strömten mehr als vier Millionen Besucher in die Ruinenstadt.

Der Direktor des Archäologischen Parks Pompeji, der deutsch-italienische Archäologe Gabriel Zuchtriegel, erklärte, das Ziel bestehe darin, Besuchern einen nachhaltigen, angenehmen und massenfreien Tourismus zu bieten. Die neue Regelung gilt auch an den ersten Sonntagen eines Monats, an denen der Eintritt frei ist.

Pompeji wurde im Jahr 79 bei einem Ausbruch des Vulkans von Asche verschüttet. Heute sind große Teile der Stadt wieder ausgegraben. Besucher erleben einen Einblick in die antike Stadtkultur.

Auf in Richtung Notre-Dame!

Einige nützliche Infos rund um die weltberühmte Kathedrale

Von Joachim Heinz (KNA)

Paris. Die Pforten der Kathedrale Notre-Dame stehen wieder offen. Trotzdem empfiehlt es sich für Touristen, einen Gang in die weltberühmte Kathedrale im Herzen von Paris ein wenig im Vorhinein zu planen. Die Katholische Nachrichten-Agentur (KNA) gibt ein paar Tipps für die nächste Paris-Reise.

Ab wann steht die Kathedrale den Besuchern offen?

Frei nach Günter Schabowski bei der legendären Pressekonferenz zum Fall der Berliner Mauer: „Das tritt... nach meiner Kenntnis ist das sofort... unverzüglich.“ Für die allgemeine Öffentlichkeit zugänglich sein soll die Kirche von Montag bis Freitag zwischen 15.30 Uhr und 22.00 Uhr. Am kommenden Wochenende (14./15. Dezember) zwischen 15.30 Uhr und 20.00 Uhr. Ab dem 16. Dezember gelten folgende Öffnungszeiten: Wochentags von 7.45 Uhr bis 19.00 Uhr (donnerstags bis 22.00 Uhr), am Wochenende von 8.15 Uhr bis 19.30 Uhr.

Kostet der Zugang zu Notre-Dame künftig Eintritt?

Im Vorfeld gab es eine kurze Debatte darüber, ob Touristen für den Besuch von Notre-Dame künftig Geld zahlen sollten. Das ist jedoch vom Tisch. Allerdings wollen die Verantwortlichen versuchen, den erwarteten Andrang von 15 Millionen Besuchern im Jahr etwas zu kanalisieren. Dafür steht ab sofort auf der Website <https://www.notredamedeparis.fr/> ein kostenfreies elektronisches Reservierungssystem zur Verfügung.

Es besteht weiterhin die Möglichkeit, auch spontan die Kirche zu besichtigen. Allerdings müssten Besucherinnen und Besucher dann möglicherweise längere Wartezeiten in Kauf nehmen.

Was sollten sich Besucherinnen und Besucher in der Kathedrale anschauen?

Wo anfangen, wo aufhören? Eine App mit unterschiedlichen Schwerpunkten für den Besuch – von einem allgemeinen Rundgang bis zu einer Führung für Pilgerinnen und Pilger – steht unter <https://www.notredamedeparis.fr/> zur Verfügung.

Aus der Fülle an Kunstschatzen und architektonischen Highlights drei Anregungen zum Schauen und Staunen: Zum einen die Hauptorgel, mit 115 Registern und 8.000 Pfeifen eins der größten Ins-

trumente in Frankreich. Sodann die Malereien in den Seitenkapellen in all ihrer Farbenpracht, zum Beispiel in der Kapelle Saint-Marcel. Sie zeigen, wie Architekt Eugène Viollet-le-Duc (1814-1879) im 19. Jahrhundert das mittelalterliche Erscheinungsbild der Kathedrale neu interpretierte. Schließlich die Fenster, an deren Restaurierung auch die Kölner Dombaauhütte mitwirkte. Insider-Tipp der langjährigen Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner: „Wenn man reinkommt oben rechts, die vier.“

Notre-Dame zu voll – was dann?

Direkt am Vorplatz der Kathedrale lockt das computeranimierte Spektakel „Eternelle Notre-Dame“ mit einer packenden Zeitreise durch 850 Jahre. Eine gute Dreiviertelstunde dauert das Spektakel, für das Besucherinnen und Besucher mit Virtual-Reality-Headset und Rucksack ausgestattet werden. Problem eins: Hier ist eine Reservierung unter <https://www.eternellenotredame.com/en/> unumgänglich. Problem Zwei: Eine deutsche Variante wird nicht angeboten. Dafür immerhin eine englische.

Ebenfalls nur mit Vorreservierung möglich ist ein Besuch der nahe gelegenen Sainte Chapelle, einem Juwel der Hochgotik. Nähere Informationen unter <https://www.sainte-chapelle.fr/>.

Warum aber überhaupt auf der von Touristen in Dauerbeschlagnahme genommenen Île de la Cité bleiben?

Stattdessen mit der Métro oder zu Fuß ab ins Viertel Saint-Germain-des-Prés. Von der namensgebenden Abtei ist nur noch die Kirche übriggeblieben. Die allerdings präsentiert sich, wie Notre-Dame, frisch restauriert und - anders als Notre-Dame - meist frei von Besuchermassen. Anschließend besteht die Möglichkeit in jenen Cafés einzukehren, wo einst Ernest Hemingway, Jean-Paul Sartre oder Juliette Gréco ein- und ausgingen.

Die „Jahrhundertbaustelle“ ist Geschichte - sind die Arbeiten an Notre-Dame beendet?

Nein – in und um Notre-Dame wird weitergearbeitet. Mindestens vier Jahre sollen die weitere Restaurierung der Kirche selbst dauern. Zudem wird die Stadt Paris ab Herbst 2025 das Umfeld der Kirche neugestalten. Dies soll mindestens drei Jahre dauern.

Overtourism in Rom

Wenn schon Kindergartenkinder anreisen

Von Hannah Schmitz

Rom. Annett Schrank, 45, liebt ihre Stadt: „Ich mag das Chaos, das Laute, dass man 20 Dellen an seinem Auto hat, die Herzlichkeit morgens in der Bar beim Espresso“, sagt die Römerin, die ursprünglich aus Glauchau in Sachsen kommt. Schrank lebt nun seit fast 20 Jahren – der Liebe wegen – in der Hauptstadt Italiens. Als „Deutsche Römerin“ bietet die 45-Jährige seit 2015 Stadtführungen für deutschsprachige Touristen in Rom an. Trotz ihres Berufs hadert sie mit dem Massentourismus in der „Ewigen Stadt“. „Ich wünsche mir mehr Qualität statt Masse“, sagt Schrank.

Erst vergangenes Jahr hat Rom seinen eigenen Rekord gebrochen: 35 Millionen Touristen besuchten die Stadt – oder muss man sagen: hetzten durch sie hindurch und an Sehenswürdigkeiten vorbei? Denn tatsächlich staut es sich längst allorten: Wer wie Christian R. in diesem Spätsommer etwa die Vatikanischen Museen mit der Sixtinischen Kapelle besuchen wollte, der konnte die Kunstwerke nur im Weitergeschubstwerden bestaunen.

Der erhoffte Kunst- und Kulturgenuss der meisten Touristen leidet. Und offenbar auch Angestellte der Vatikanischen Museen, die dieses Jahr erstmals den Aufstand probten. Sie drohten ihrem Dienstherrn, dem Vatikanstaat, mit einer Sammelklage und bemängelten schlechte Arbeitsbedingungen. Unter anderem gehört dazu, so der Vorwurf, dass die Höchstgrenze von täglich 24.000 Besuchern in den Museen um Tausende Menschen überschritten werde.

Kampf um Eintrittskarten

Für Annett Schrank bedeutet dieser Massen-An-drang, sich immer früher um Eintrittskarten für „ihre“ Touristen bemühen zu müssen. Für Sehenswürdigkeiten in Rom müssen Tickets meist Monate im Voraus gebucht werden, besonders bei den Vatikanischen Museen sei es eine „Katastrophe“, sagt die 45-Jährige. Zwei Monate lang hat sie sich in diesem Jahr stündlich einen Wecker gestellt – auch nachts –, um an Eintrittskarten zu kommen.

Die Museen verzeichnen jährlich rund 6 Millionen Eintritte und sind damit in der Kategorie Museen weiterhin der Spitzenreiter auf der italienischen Halbinsel. Das Kolosseum verzeichnete mit 12,3 Millionen zahlenden Besuchern im vergangenen Jahr eine Steigerung um mehr als 25 Prozent.

Auch die Touren der „Deutschen Römerin“ kommen in der Regel nicht ohne diese Highlights aus. „Die

Museen und das Kolosseum sind mit Abstand das am meisten Gefragte“, berichtet die Stadtführerin. Schrank kam aber partout nicht mehr an Eintrittskarten für das Kolosseum heran und bot stattdessen eine Antike-Tour an, samt Forum Romanum und Palatinhügel. „Das lief gut“, freut sie sich.

Zu voll, zu laut, zu stressig

„Wir versuchen, den Touristen Alternativ-Touren schmackhaft zu machen, aber das funktioniert häufig auch nicht“, erklärt sie. Denn wer nach Rom kommt, will meist das volle Programm. Die Stadt ächzt unter dem Ansturm, die Stadtverwaltung erwog bereits Gebühren für den populären Trevi-Brunnen. Schrank ist eher dafür, die Preise für in sich geschlossene Besuchermagneten wie das Kolosseum anzuheben, denn der Trevi-Brunnen gehöre zum Stadtbild dazu. Und Schrank findet: „Man muss teils härter durchgreifen, die Menschen erziehen.“

Sie glaubt, die Beziehung der Römer zu den Touristen bleibe eine Hass-Liebe: Einerseits leben viele der Einwohner Roms von den Touristen, andererseits bringen sie die Probleme mit, unter denen auch die Einheimischen auf Mallorca oder in Barcelona leiden: Lärm, Müll, Stress. Besser wird es absehbar nicht. Wie Roms Bürgermeister Roberto Gualtieri mitteilte, wird Rom Ende dieses Jahres schon 50 Millionen Übernachtungen verzeichnen.

„Reisen ist viel einfacher geworden. Die Leute arbeiten viel, sind gestresst, und fahren dann schnell zwei, drei Tage irgendwohin“, sagt die Unternehmerin. Jedoch: „Sie wollen alles herausholen und kommen oft schon gehetzt zu den Touren.“ Weil sie so viel selbst und online organisieren und buchen müssten, seien die Kurzurlauber oft überlastet anstatt entspannt. Die Stadtführerin wünscht sich, dass Menschen weniger schnell, viel und billig verreisten, dafür mit mehr Zeit und Qualitätsbewusstsein.

Heiliges Jahr lockt zusätzlich Millionen

2025 feiert die Katholische Kirche nun das Heilige Jahr in Rom – und erwartet zusätzlich zu den üblichen Touristen 32 Millionen Pilger aus aller Welt. Im vorherigen Heiligen Jahr im Jahr 2000 waren es noch deutlich weniger – 22,5 Millionen –, die am Petersdom die Heilige Pforte durchschritten. Die Stadt bereitet sich derzeit mit hunderten Baustellen auf das Mega-Event vor – für Touristen blieben dieses Jahr daher viele Sehenswürdigkeiten hinter Bauzäunen versteckt.